

Hermann Hesse

**Peter Camenzind. Roman (1904), Auszug aus dem 4. Kapitel**

*Peter Camenzind erzählt in der Rückschau seinen Werdegang. Zum Abschluss der Studienzeit unternimmt er mit seinem Freund Richard eine mehrwöchige Reise durch Italien, einschließlich einer Wanderung durch die Landschaft Umbriens und die Gegend um Florenz. Der folgende Auszug steht in der Mitte des Romans.*

[...]

Mir ist immer, als seien diese acht Wandertage in Umbrien die Krone und das schöne Abendrot meiner Jugendzeit gewesen. Jeden Tag sprangen Quellen in mir auf, und ich sah in die lichte, festliche Frühlingslandschaft wie in Gottes gütige Augen.

- 5 In Umbrien war ich Franz, dem „Spielmann Gottes“, verehrend nachgegangen; in Florenz genoß ich die beständige Vorstellung vom Leben des Quattrocento. Ich hatte ja schon zu Hause Satiren auf die Formen unsres heutigen Lebens geschrieben. In Florenz aber fühlte ich zum erstenmal die ganze schäbige Lächerlichkeit der modernen Kultur. Dort überfiel mich zuerst
- 10 die Ahnung, daß ich in unsrer Gesellschaft ewig ein Fremdling sein würde, und dort erwachte zuerst der Wunsch in mir, mein Leben außerhalb dieser Gesellschaft und womöglich im Süden weiter zu führen. Hier konnte ich mit den Menschen verkehren, hier erfreute mich auf Schritt und Tritt eine freimütige Natürlichkeit des Lebens, über welcher adelnd und verfeinernd
- 15 die Tradition einer klassischen Kultur und Geschichte lag. Glänzend und beglückend rannen uns die schönen Wochen hin; auch Richard hatte ich nie so schwärmerisch entzückt gesehen. Übermütig und freudig leerten wir die Becher der Schönheit und des Genusses. Wir erwanderten abseitige, heiß gelegene Hügeldörfer, befreundeten uns mit Gastwirten,
- 20 Mönchen, Landmädchen und kleinen zufriedenen Dorfpfarrern, belauschten naive Ständchen, fütterten bräunliche, hübsche Kinder mit Brot und Obst und sahen von sonnigen Berghöhen die Toskana im Glanz des Frühlings und fern das schimmernde Ligurische Meer liegen. Und wir hatten beide das kräftige Gefühl, unseres Glückes würdig, einem reichen, neuen Leben
- 25 entgegenzugehen. Arbeit, Kampf, Genuß und Ruhm lagen so nah und

glänzend und sicher vor uns, daß wir ohne Hast uns der glücklichen Tage freuten. Auch die nahe Trennung schien leicht und vorübergehend, denn wir wußten fester als je, daß wir einer dem andern notwendig und einer des andern fürs Leben sicher waren.

30 Das war die Geschichte meiner Jugend. Es scheint mir, wenn ich es überdenke, als sei sie kurz wie eine Sommernacht gewesen. Ein wenig Musik, ein wenig Geist, ein wenig Liebe, ein wenig Eitelkeit – aber es war schön, reich und farbig wie ein eleusisches Fest.  
Und erlosch schnell und armselig wie ein Licht im Wind.

35 In Zürich nahm Richard Abschied. Zweimal stieg er wieder aus dem Eisenbahnwagen, um mich zu küssen, und nickte mir noch, so lange es ging, vom Fenster aus zärtlich zu.

Zwei Wochen später ertrank er beim Baden in einem lächerlich kleinen süddeutschen Fließchen. Ich sah ihn nicht mehr, ich war nicht dabei, als er  
40 begraben wurde, ich hörte alles erst ein paar Tage später, als er schon im Sarge und in der Erde lag. Da lag ich in meinem Stüblein auf den Boden hingestreckt, fluchte Gott und dem Leben in gemeinen und scheußlichen Lästerworten, weinte und tobte. Ich hatte bis dahin nie bedacht, daß mein einziger sicherer Besitz in diesen Jahren meine Freundschaft gewesen war.

45 Das war nun vorüber.

Es litt mich nicht länger in der Stadt, wo täglich eine Menge von Erinnerungen sich an mich hängte und mir die Luft raubte. Was nun käme, war mir einerlei; ich war im Kern der Seele krank und hatte ein Grauen vor allem Lebendigen. Einstweilen schien die Aussicht gering, daß mein zerstörtes Wesen sich  
50 wieder aufrichte und mit neu gespannten Segeln dem herberen Glück der Mannesjahre entgegentreibe. Gott hatte gewollt, daß ich das Beste meines Wesens einer reinen und fröhlichen Freundschaft hingäbe. Wie zwei rasche Nachen waren wir miteinander vorangestürmt, und Richards Nachen war der bunte, leichte, glückliche, geliebte, an dem mein Auge hing und dem ich  
55 vertraute, er würde mich zu schönen Zielen mitreißen. Nun war er mit kurzem Schrei versunken, und ich trieb steuerlos auf plötzlich verdunkelten Wassern umher. [...]

- Zeile 4: *Franz, dem „Spielmann Gottes“*: Franz von Assisi (1188 – 1226), einer der populärsten Heiligen, der die hingebungsvolle Liebe zur Schöpfung zum Hauptpunkt seiner Lehre und seines Lebens machte; ‚Spielmann Gottes‘, weil er zum Lobe Gottes dichtete und sang.
- Zeile 5: *Quattrocento*: (ital.) das fünfzehnte Jahrhundert; Zeit der italienischen Renaissance
- Zeile 28: *eleusisches Fest*: nach der antiken griechischen Stadt Eleusis: Fest zu Ehren der Göttin Demeter (der Göttin des Ackerbaus)
- Zeile 39: *Es litt mich nicht länger in der Stadt*: Ich hielt es nicht länger in der Stadt aus.
- Zeile 46: *Nachen*: Boot